

L 1: Sir 3,2–6.12–14

L 2: Kol 3,12–21

Ev: Lk 2,22–40

DIE PERMANENTE REVOLUTION

Unser heutiges Zusammenkommen zu später Stunde verdanken wir einer Revolution. Und zwar einer permanenten Revolution, mehr noch, einer gesetzmäßigen Revolution. Nikolaus Kopernikus hat diese – in Anlehnung an den alten Griechen Aristarch – in seinem bahnbrechenden Werk „De revolutionibus orbium coelestium“ („Über die Revolution (Umschwünge) der himmlischen Kreise“) beschrieben. Als Kopernikus und später Galilei und Kepler dieses für damalige Zeit neue Weltbild beschrieben, war das wahrhaft eine Revolution, die sich nur langsam und gegen zähe Widerstände durchgesetzt hat. Als Johannes Paul II im Jahre 1992 Galilei und seine Lehren auch von kirchlicher Seite rehabilitierte, witzelte die Los Angeles Times: „Es ist offiziell. Die Erde dreht sich um die Sonne - selbst für den Vatikan!“ - Nun, im Großen und Ganzen kann man sagen, es ist soweit durch, diese Revolution des Weltbildes und des Denkens ist so weit beim Mainstream angekommen.

Der Text des Evangeliums, den wir jetzt gehört haben, spricht aber von einer noch viel tiefgreifenderen Revolution, einem Umschwung in der religiösen Welt – und da ist die Frage, wie viel davon schon angekommen ist, und wie weit wir schon verstanden haben, was dieser Umschwung bedeutet. Wahrscheinlich muss die Erdkugel noch viele Male um die Sonne „revoltieren“, bis wir anfangen die Jesuanische Revolution, die weit mehr ist als die Kopernikanische Revolution, zu erfassen.

Lukas hat diesen Umschwung in genialer Weise zum Ausdruck gebracht. Der ganze Abschnitt weist uns auf den Kontrast zwischen Gesetz und Gnade hin. Genau fünfmal setzt er den Begriff „Gesetz“. Am Anfang ist immer nur die Rede von der Erfüllung des Gesetzes, an das sich Maria und Josef noch halten. Fünfmal, entsprechend der fünf Bücher des Moses, fünfmal auch zum Zeichen für das zergliederte und ausufernde Gesetz mit seinen zahllosen Paragrafen. Im Kontrast dazu steht am Ende genau einmal das Wort Gnade. Mit der Gnade wird vieles einfach. Jesus, der da jetzt zum Tempel gebracht wird und damit dem „Gesetz“ unterstellt wird, wird der sein, der mit seinem „Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist, ... ich aber sage euch..“ für viele zum Stein des Anstoßes, zum Stolperstein wird. Es ist doch leichter mit dem Gesetz zu leben, das berechenbar ist, so wie die Umläufe der Erde um die Sonne, als mit der Gnade, die eben Gnade ist, weil man mit Gnade nicht rechnen kann. Man kann sie nur annehmen.

Mit Simeon und Hanna werden uns zwei Vertreter des Alten Bundes gezeigt, die bereit waren, diese Gnade anzunehmen und die voller Freude in Jesus die Erfüllung aller Verheißungen erkennen konnten- nicht nur für das Volk Israel, sondern für alle Völker, für die Jesus das Licht sein würde. Simeon bestätigt den Lobgesang Marias, die davon sprach, dass Gott nun die Mächtigen vom Thron stoßen und die Niedrigen erhöhen würde. Viele werden durch Jesus zu Fall kommen, andere werden aufgerichtet, sagt Simeon.

Was aber bedeutet diese „Revolution“ wirklich? Was bedeutet sie für uns? Es bedeutet einen Umschwung in der Ausrichtung des Lebens. Maria und Josef werden uns zunächst als ein Paar gezeigt, das noch ganz an das Gestern gebunden ist. Die Vergangenheit ist überschaubar, berechenbar. Das Gesetz und seine Normen sind seit Jahrhunderten festgeschrieben. Wenn man wissen will, was zu tun ist, muss man zurückschauen. Man muss ins Gestern blicken.

Simeon und Hanna sind das Paar, das für die offene Erwartung steht. Sie haben aus dem, was sie wussten, keinen Schatz gemacht, den sie unverändert konservieren müssen, sondern ihr Blick wurde durch die Verheißungen nach vorne gerichtet und deshalb lebten sie in der Erwartung, ohne zu wissen, wie sich diese Hoffnung und Erwartung einst erfüllen würde. Aber weil sie offen waren, nicht festgelegt auf fixe Vorstellungen aus der Vergangenheit, konnten sie in diesem armen Paar – Josef und Maria, die das Opfer der Armen dargebracht haben- und dessen Kind, den kommenden Messias und wahren König der Welt erkennen.

Dieser Umschwung ist nicht ein historisch einmaliges Ereignis, das vor 2000 Jahren stattgefunden hat, sondern ist ein existenzieller Umschwung für alle kommenden Generationen. Von nun an sollen die Menschen nicht vom Gestern bestimmt sein, vom berechenbaren Gesetz, sondern vom Morgen, von der unberechenbaren Gnade, die Gott jeden Tag neu schenkt.

Bis Kopernikus hielt man die Erde für feststehend, und das Leben in allen seinen Formen für unveränderlich. Seit Kopernikus kam Bewegung hinein!

Jesus hat aber eigentlich die Menschheit schon viel früher in die Bewegung gerufen: Wer ihm folgt, schaut nicht mehr zurück, sondern lässt sich auf die Zukunft ein, die Gott bewirken kann. Diese Revolution ist bis jetzt noch wenig erkannt und angenommen worden. Der Vorwurf, der den religiösen Leuten manchmal gemacht wird, dass sie „ewig Gestrige“ seien, Betonköpfe, die in der Vergangenheit erstarrt sind, ist leider nicht immer ganz falsch. Aber auf Jesus können sich die „Gestrigen“ nicht berufen. Denn Jesus ruft immer neu zum Aufbruch und er setzt uns in Bewegung, damit wir uns immer mehr der Gnade, durch die uns noch so viel mehr geschenkt werden soll, als wir jetzt begreifen können, öffnen.

So ist für uns der Jahreswechsel immer mit der frohen Einladung verbunden, das was gewesen ist, „wertschätzend“ und dankbar anzuerkennen, aber es nun loszulassen und nach vorne zu blicken. Es ist keine Schande, immer wieder neu anzufangen, es ist auch keine Schande, wenn man im Weitergehen entdeckt, dass manches, was man getan oder gedacht hat, sich als falsch oder als Irrtum herausstellt. Man muss nicht 400 Jahre warten, bis man den Irrtum zugibt. Das Tolle ist, wir dürfen wachsen, reifen, lernen, Fehler machen, hinfallen, aufstehen, Neues probieren. Es ist noch so vieles zu entdecken, und auch das Leben mit Jesus hat noch so vieles an Überraschungen bereit. Jede Feier zum Zeitpunkt des astronomischen Jahreswechsels ist wie eine Einladung, die permanente Revolution nicht nur der Erdkugel zu überlassen, sondern diese Revolution auch geistlich dauerhaft zu leben.

P. Dr. Clemens Pilar COp